Bundesinstitut für Berufsbildung BIBB

Forschen
Beraten
Zukunft gestalten

Forschungsprojekt 2.1.204 (JFP 2006)

Wirksamkeit und Perspektiven staatlich geförderter Ausbildungsstrukturen in Ostdeutschland

Abschlussbericht

Projektsprecher:

Klaus Berger (bis 31.03.2008)

Hans Weißmann (01.04.2008 – 31.03.2009)

N.N. (01.04.– 30.09.2009)

Projektmitarbeiterin:

Tanja Adam (bis 31.03.2009)

Laufzeit: IV/06 bis III/09

Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn

Telefon: 0228107-2626
Fax: 01888 10 666 2626
E-Mail: berger@bibb.de
www.bibb.de

Bonn, im Dezember 2009

Zitiervorschlag:
Berger, Klaus; Weißmann, Hans: Wirksamkeit und Perspektiven staatlich geförderter Ausbildungsstrukturen in Ostdeutschland; Abschlussbericht 2.1.204. Bonn, 2009.

© Bundesinstitut für Berufsbildung, 2009

Dieses Dokument gehört zu der VET Repository-Sammlung „BIBB Projektberichte“.

Herausgeber:
Bundesinstitut für Berufsbildung
Robert-Schuman-Platz 3
53175 Bonn
Internet: www.vet-repository.info
E-Mail: repository@bibb.de

CC Lizenz
Der Inhalt dieses Werkes steht unter Creative-Commons-Lizenz (Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 4.0 International).
Weitere Informationen finden sie im Internet auf unserer Creative-Commons-Infoseite
https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Diese Netzpublikation wurde bei der Deutschen Nationalbibliothek angemeldet und archiviert.

Abstract

Mit der demografischen Entwicklung in Ostdeutschland wird die Sicherung des Fachkräftenachwuchses in den kommenden Jahren zunehmend zum Problem des Ausbildungs- und Beschäftigungssystems. So wird sich der dramatische Rückgang der Schulabgängerzahlen in Ostdeutschland auch in den ersten Jahren des kommenden Jahrzehnts weiter fortsetzen. Gleichzeitig wird bald die Zahl der Beschäftigten, die das Rentenalter erreichen, die derjenigen, die voraussichtlich ins Erwerbsleben eintreten werden, übersteigen. Die erwarteten Engpässe beim Fachkräftenachwuchs sind dabei nicht nur demografisch bedingt. Bei rückläufiger Schulabgängerzahl wird nach vorliegenden KMK-Prognosen die Zahl derjenigen zunehmen, die die allgemeinbildenden Schulen ohne Abschluss verlassen und die damit voraussichtlich bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz weiterhin auf große Schwierigkeiten stoßen werden.

Offen ist auch, ob in den strukturschwachen Regionen Ostdeutschlands das betriebliche Ausbildungsangebot ausreichen wird, um den künftigen Fachkräftebedarf zu decken. Mit dem Ausbildungsplatzprogramm Ost und den landeseigenen Ergänzungsprogrammen wurden Ausbildungsmodelle mit neuen Lernortkombinationen entwickelt, die nicht nur zur Aufstockung des unzureichenden betrieblichen Ausbildungsangebots beigetragen haben, sondern die auch Lösungsansätze für die sich abzeichnenden Probleme bieten könnten.

Eine Befragung der am Programm beteiligten Bildungsträger und beruflichen Schulen zeigt, dass die Einschätzungen zum innovativen Charakter der programmgeförderten neuen Lernortkombinationen unterschiedlich ausfallen. Aus Sicht der Bildungsträger beinhalten die Ausbildungsmodelle teilweise Ansätze zur Unterstützung ausbildungswilliger, aber - unerfahrener Betriebe. Mit ihrem kooperativen Ansatz könnten sie tragfähige Ausbildungsstrukturen zur Sicherung des Fachkräftenachwuchses gerade auch in Regionen mit geringer Dichte an Ausbildungsbetrieben schaffen. Hierbei könnten Ausbildungsträger Managementleistungen für Ausbildungsbetriebe sowie modularisierte Angebote für einzelne Ausbildungsabschnitte bereitstellen. Ebenso wird hervorgehoben, dass die untersuchten Ausbildungsmodelle gute Möglichkeiten bieten leistungsschwächere Auszubildende individuell zu fördern.

Die Bereitschaft der Betriebe, diese Leistungen zu finanzieren, wird allerdings von der Mehrzahl der befragten Bildungsträger als gering eingeschätzt. Ergebnisse aus Betriebsbefragungen zeigen jedoch, dass auf Seiten der Betriebe ein Bedarf für die Förderung solcher Ausbildungskooperationen besteht.

Inhaltsverzeichnis

1 Ausgangslage 4
1.1 Situation und Entwicklungen am ostdeutschen Ausbildungsmarkt 4
1.2 Ausbildungsplatzprogramm Ost 6

2 Forschungsfragen 6

3 Methodische Vorgehensweise 7

4 Ergebnisse 8
4.1 Betriebsnahe Ausbildung 8
4.1.1 Lernortkombinationen 8
4.1.2 Merkmale der fachpraktischen Ausbildung 10
4.1.3 Innovationspotenziale der betriebsnahen Ausbildung 13
4.2 Schulisch-kooperative Ausbildungsgänge 15
4.2.1 Lernortkombinationen 15
4.2.2 Merkmale der fachpraktischen Ausbildung 17
4.2.3 Innovationspotenziale der schulisch-kooperativen Ausbildung 18
4.3 Perspektiven: Bedarf und Finanzierungsbereitschaft 20
4.3.1 Betrieblicher Bedarf für eine kooperative Ausbildung 20
4.3.2 Finanzielle Beteiligungsbereitschaft der Betriebe 21
4.3.3 Ohne Förderung geht es nicht 22

5 Zielerreichung 23

6 Ausblick und Transfer 23

7 Berichte und Veröffentlichungen 23

1 Ausgangslage

1.1 Situation und Entwicklungen am ostdeutschen Ausbildungsmarkt

Das Statistische Bundesamt zählte am 31.12.2008 in Deutschland insgesamt 1.613.343 Auszubildende[1]. Gut jeder Zehnte befand sich in einem außerbetrieblichen, d.h. überwiegend öffentlich finanzierten Ausbildungsverhältnis. Von den 315.203 Auszubildenden in Ostdeutschland hatten 82.658 und damit 26 % einen außerbetrieblichen Ausbildungsplatz. Allein 31.318 Auszubildende wurden als „Marktbenachteiligte" über das Ausbildungsplatzprogramm Ost bzw. über die ergänzenden Länderprogramme gefördert.[2] Die Zahl der ostdeutschen Auszubildenden insgesamt hatte sich damit seit 1999 (418.727) um knapp 25 % und die der betrieblichen Auszubildenden (1999: 320.957) um knapp 28 % verringert. Dieser Rückgang setzt sich auch bei den zum 30.09.2008 neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen[3] fort. So wurden 2008 in Ostdeutschland insgesamt 113.818 neue Ausbildungsverträge[4], davon knapp 23 % (25.722) außerbetriebliche Vertragsverhältnisse[5], abgeschlossen. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies einen Rückgang um 11.280 Ausbildungsverträge (9 %), der „zu großen Teilen durch den Abbau an überwiegend öffentlich finanzierter Ausbildung" erklärt wird[6]. Allein die Zahl der über das Ausbildungsplatzprogramm Ost neu aufgelegten Förderplätze wurde kontinuierlich von 17.500 im Jahr 1999 auf 5.000 im Ausbildungsplatzprogramm Ost 2009/2010 zurückgefahren. Die Förderpolitik reagiert damit auf den demografisch bedingten Rückgang der Ausbildungsplatznachfrage in den neuen Ländern einschließlich Berlin.

Nach der Ausbildungsmarktstatistik der BA[7] wurde zum 30.09.2009 ein Angebot von 93.571 Ausbildungsplätzen, davon 66.613 betriebliche Lehrstellen gezählt. Die Bewerberzahl lag bei 109.026. Zum Ende des Vermittlungsjahres 2008/2009 kamen 4.513 unversorgte Bewerber/-innen und weitere 6.813 Bewerber/-innen, die z.B. ein Praktikum, eine Einstiegsqualifizierung oder erneut die Schule besuchten, ihren Vermittlungswunsch aber aufrecht erhielten, auf 2.644 unbesetzte Ausbildungsplätze. Gegenüber den Vorjahren war damit zwar eine leichte Entspannung eingetreten. Nach wie vor reicht das Ausbildungsplatzangebot jedoch nicht aus, um allen Bewerber/-innen eine Ausbildung zu ermöglichen, zumal im Vermittlungsjahr 2008/2009 nicht nur die Zahl der Ausbildungsplatzbewerber/-innen, sondern vor dem Hintergrund der aktuellen Wirtschaftskrise in Ostdeutschland auch das betriebliche Ausbildungsplatzangebot gegenüber dem Vorjahr um 6,3% zurück ging.

---

[1] Diese und die folgenden Angaben aus: URSULA BEICHT: Auszubildende mit betrieblichen und außerbetrieblichen Ausbildungsverträgen. Manuskript zur Veröffentlichung im BIBB-Report 2009.

[2] Über das Ausbildungsplatzprogramm Ost und die landeseigenen Ergänzungsprogramme werden darüber hinaus auch schulische Ausbildungsplätze vorrangig in BBiG-Berufen gefördert. Da die Teilnehmer/-innen Schülerstatus haben und somit kein Ausbildungsvertrag geschlossen wird, werden die Ausbildungsverhältnisse nicht in der Statistik der zum 30.09. neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge berücksichtigt.

[3] ALEXANDRA UHLY, SIMONE FLEMMING, DANIEL SCHMIDT, FRANK SCHÜLLER: Zwei Erhebungen zu neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen Konzeptionelle Unterschiede zwischen der „Berufsbildungsstatistik zum 31.12." und der BIBB Erhebung über neu abgeschlossene Ausbildungsverträge zum 30.09." DESTATIS, BIBB. April 2009

[4] Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Hrsg. BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG. Bonn 2009, S. 29

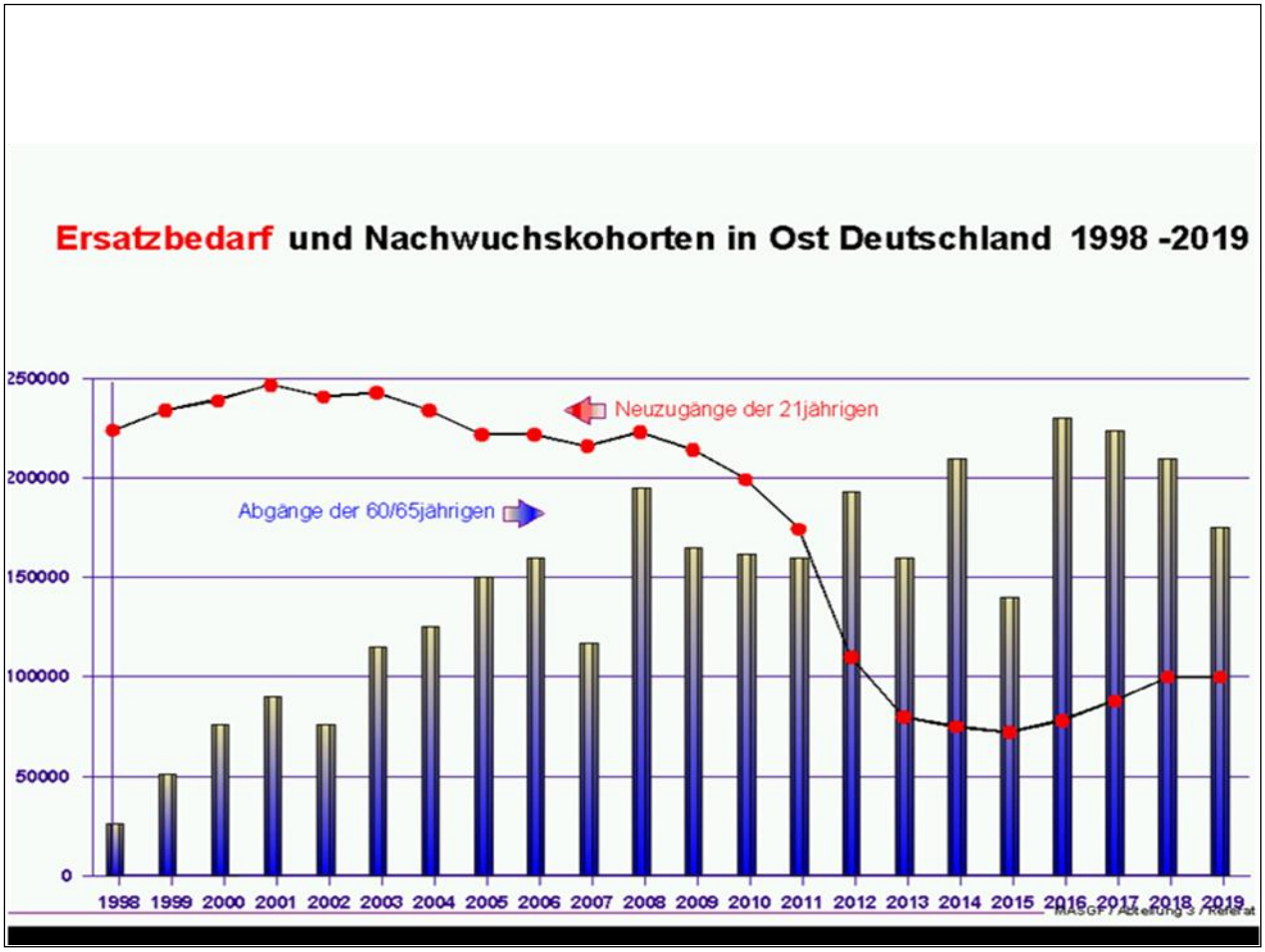
[5] Ebenda, S. 20

[6] Ebenda, S. 21

[7] http://www.pub.arbeitsamt.de/hst/services/statistik/detail/c.html Aufruf vom 04.12.2009

Nicht nur das unzureichende betriebliche Ausbildungsangebot lässt Zweifel aufkommen, ob der ostdeutsche Ausbildungsmarkt künftig ohne Förderung auskommen wird. Auch gehen Prognosen zur Entwicklung der Schulentlassungszahlen davon aus, dass die Zahl der Absolventen und Absolventinnen von allgemeinbildenden Schulen zwar weiter zurückgeht, die Zahl derjenigen ohne Schulabschluss jedoch – von 13.273 (2009) auf fast 14.900 im Jahr 2016- steigen wird[8]. D.h. während die Gesamtzahl der potenziellen Bewerber/-innen zurückgeht, nimmt gleichzeitig die Zahl derjenigen zu, die wegen fehlender schulischer Voraussetzungen voraussichtlich Probleme haben werden, einen betrieblichen Ausbildungsplatz zu finden. Die Zugänge in Ausbildung und Arbeit werden damit in den nächsten Jahren nicht nur demografisch weiterhin rückläufig sein. LUTZ U.A. vom Zentrum für Sozialforschung in Halle (zsh) sprechen hierbei von einer „demografischen Falle“, wenn gleichzeitig die altersbedingten Austritte aus dem Erwerbsleben deutlich zunehmen und es angesichts dieser Entwicklung für die Betriebe immer schwieriger werden dürfte qualifizierte Fachkräfte zu finden (vgl. Abbildung 1) [9].

Abbildung1



(Grafik aus: HÖLTERHOFF, RATH 2008)

[8] Quelle: Kultusministerkonferenz, Statistisches Bundesamt und Berechnungen des Bundesinstituts für Berufsbildung. Vgl. Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung. Hrsg. BUNDESINSTITUT FÜR BERUFSBILDUNG. Bonn 2009, S. 58

[9] DIETER HÖLTERHOFF, RALF-MICHAEL RATH: Brandenburgisches Ausbildungsmodell für Fachkräftesicherung – baff. In: bwp@ Spezial 4 - HT2008, S. 3, http://www.bwpat.de/ht2008/ws11/hoelterhoff_rath_ws11-ht2008_spezial4.pdf Aufruf: 07.12.2009

1.2 Ausbildungsplatzprogramm Ost

Das von Bund und ostdeutschen Bundesländern finanzierte Ausbildungsplatzprogramm Ost ist seit den neunziger Jahren des letzten Jahrhunderts zentraler Bestandteil der staatlichen Ausbildungsförderung in Ostdeutschland[10]. Bis heute werden überwiegend außerbetriebliche, aber auch vollzeitschulisch bzw. schulisch-kooperative Ausbildungsplätze gefördert. Die außerbetriebliche Ausbildung erfolgt zu erheblichen Zeitanteilen in Praktikumsbetrieben und wird daher als betriebsnah bezeichnet. Zielgruppe des Programms sind sogenannte „marktbenachteiligte“ Ausbildungsplatzbewerber/-innen, die in Ostdeutschland wegen des unzureichenden betrieblichen Ausbildungsplatzangebotes keine Lehrstelle finden. Mit dem Förderprogramm stellen Bund und Länder durchschnittlich 13.550 € pro Förderfall bereit.

In der betriebsnahen bzw. schulisch-kooperativen Ausbildung des Ausbildungsplatzprogramms Ost teilen sich außerbetriebliche Ausbildungsträger, Kooperationsbetriebe und berufliche Schulen (Oberstufenzentren) in unterschiedlichen Varianten die Ausbildungsverantwortung. Zwar zielen diese Ausbildungsformen in erster Linie darauf ab, das quantitative Ausbildungsplatzdefizit zu verringern, nicht selten wurden dabei jedoch auch qualitative Probleme des dualen Ausbildungssystems aufgegriffen.

Zwar sollte das Ausbildungsplatzprogramm für „marktbenachteiligte“ Ausbildungsplatzbewerber/-innen in erster Linie dazu beitragen, mit zusätzlichen Ausbildungsplätzen das Lehrstellendefizit zu verringern, demgegenüber wird hier die These aufgestellt, dass die bei der Ausgestaltung dieser Förderprogramme entwickelten Lernortkombinationen zukunftsweisende Impulse, Ansätze und Potenziale für die Weiterentwicklung des dualen Systems beinhalten.

Es sollte daher der Frage nachgegangen werden, ob die bisher öffentlich geförderten Ausbildungsstrukturen und neuen Lernortkombinationen über die quantitative Ausbildungskrise hinaus innovative Ansätze und Potenziale für die künftige Entwicklung des dualen Ausbildungssystems besitzen.

2 Forschungsfragen

Im Einzelnen sollten folgende Fragen geklärt werden:

- Welche Ausbildungsformen und Lernortkombinationen wurden im Rahmen der Ausbildungsförderung für „marktbenachteiligte“ Ausbildungsplatzbewerber/-innen entwickelt?
- In welchem Maße gehen diese Ausbildungsformen auch auf Strukturprobleme ein, auf die das Duale System künftig eine Antwort finden muss?
- Gibt es unter diesen Ausbildungsformen Modelle, für die auch nach Rückgang der hohen Ausbildungsplatznachfrage ein Bedarf besteht?
- Wie ist die betriebliche Akzeptanz dieser Ausbildungsformen?
- Welche Chancen haben Absolventen und Absolventinnen dieser Ausbildungsmodelle am Arbeitsmarkt?

---

[10] Vgl. KLAUS BERGER, UTA BRAUN, VERA DRINKHUT, KLAUS SCHÖNGEN: Wirksamkeit staatlich finanzierter Ausbildung. Ausbildungsplatzprogramm Ost – Evaluation, Ergebnisse und Empfehlungen. Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn 2007

- Welche Finanzierungsmodelle bestehen bzw. welche Finanzierungsalternativen halten die beteiligten Akteure für realisierbar?

3 Methodische Vorgehensweise

Wegen der nicht vorhersehbaren, hausinternen personellen Entwicklung[11] musste das Projekt auf die schriftliche Befragung der am Ausbildungsplatzprogramm Ost[12] des Jahres 2007 beteiligten Bildungseinrichtungen und der an der schulischen Programmkomponente beteiligten berufsbildenden Schulen (Oberstufenzentren) begrenzt werden. Mit der Durchführung dieser Befragung wurde das Büro für Markt- und Sozialforschung Drinkhut (bmsd) beauftragt.

Außerbetriebliche Ausbildungsstätten und berufliche Schulen sind neben den Praktikumsbetrieben zentrale Lernorte im Ausbildungsplatzprogramm Ost. Die außerbetrieblichen Ausbildungsträger sind in unterschiedlicher Weise an der Durchführung des Ausbildungsprogramms Ost beteiligt. Sie können als Vertragspartner der Programmteilnehmerinnen und -teilnehmer verantwortlich für die betriebsnah organisierte Ausbildung in außerbetrieblicher Ausbildungsstätte und im Praktikumsbetrieb sein oder als Vertragspartner eines solchen Ausbildungsträgers die fachpraktische Ausbildung in eigenen, außerbetrieblichen Ausbildungsstätten durchführen, ohne selbst den Ausbildungsvertrag geschlossen zu haben. Letzteres trifft insbesondere dann zu, wenn die Ausbildungseinrichtungen in einer schulisch-kooperativen Ausbildung, in der die Programmteilnehmer/-innen Schülerstatus haben, zur Durchführung der fachpraktischen Ausbildungsphasen mit den für die Ausbildung zuständigen berufsbildenden Schulen kooperieren.

Die Bildungsträgerbefragung erfolgte Ende des Jahres 2007 bei allen 418 außerbetrieblichen Ausbildungsstätten bzw. -trägern, die sich zu diesem Zeitpunkt am Ausbildungsplatzprogramm Ost beteiligten[13]. Ein Fragebogen richtete sich an die Geschäftsleitungen und ein weiterer, der in mehrfacher Ausführung versandt wurde, an das zuständige Ausbildungspersonal der geförderten Ausbildungsgänge, insbesondere in den stark besetzten Ausbildungsberufen. Die Ergebnisse basieren auf 196 von den Geschäftsleitungen beantworteten Fragebogen zu den Ausbildungsstätten und 387 Fragebogen zu den einzelnen betriebsnahen bzw. schulisch-kooperativen Ausbildungsgängen, die von den jeweils zuständigen Ausbildern und Ausbilderinnen beantwortet wurden.

Mit Ausnahme von Sachsen-Anhalt förderten alle neuen Bundesländer einschließlich Berlin im Jahr 2007 über das Ausbildungsplatzprogramm Ost bzw. über die landeseigenen Ergänzungsprogramme auch vollzeitschulische und schulisch-kooperative Ausbildungsplätze[14]. Die beteiligten 82 berufsbildenden Schulen wurden Ende 2007 ebenfalls mit jeweils einem Fragebogen für die Schulleitungen und für die zuständigen Fachlehrkräfte angeschrieben. Insgesamt antworteten 52 Schulen. Neben diesen 52 Fragebogen, die von den Schulleitungen beantwortet wurden, wurde ein Rücklauf von 104 Fragebogen zur Darstellung der

---

[11] Wegen der Übernahme anderer Aufgaben (freigestellter Personalrat) stand der Projektsprecher ab April 2008 für das Projekt nicht mehr zur Verfügung. Sein Nachfolger wurde im April 2009 in das Bundesministerium für Bildung Berlin abgeordnet.

[12] Einschließlich der strukturell vergleichbaren Landesergänzungsprogramme

[13] vgl. Zwischenbericht v. 8. Juli 2008 und BERGER 2008

[14] Auch Mecklenburg-Vorpommern hat zwischenzeitlich die Förderung schulisch-kooperativer Ausbildung über das Ausbildungsplatzprogramm Ost eingestellt.

schulisch-kooperativen Ausbildungsgänge durch die Fachlehrkräfte erzielt[15]. Die im Folgenden darstellten Ergebnisse und Schlussfolgerungen basieren auf den Ergebnissen dieser beiden Befragungen.

Die weitere Projektarbeit konzentrierte sich auf Aktivitäten zur Unterstützung der vom BMBF in Auftrag gegebenen Expertise „Innovationspotenziale des Ausbildungsplatzprogramms Ost".[16]

4 Ergebnisse

4.1 Betriebsnahe Ausbildung

4.1.1 Lernortkombinationen

Die außerbetrieblichen Bildungsträger bilden in den betriebsnahen Ausbildungsgängen im Ausbildungsplatzprogramm Ost bzw. in den Landesergänzungsprogrammen in nahezu allen Berufen aus, die nach BBiG/HwO geregelt sind. Diese Ausbildungsgänge unterscheiden sich von einer regulären dualen Ausbildung durch die zusätzliche Einbindung der außerbetrieblichen Ausbildungsstätte in den Ausbildungsprozess. Nach den Förderrichtlinien des Ausbildungsplatzprogramms Ost sollen die außerbetrieblichen Ausbildungsphasen *maximal* die Hälfte und die Ausbildungsphasen im Praktikumsbetrieb *mindestens* die Hälfte der Gesamtausbildungszeit beanspruchen. Die berufsbildenden Schulen sind dabei – soweit sie nicht vollzeitschulisch ausbilden – wie bei einer regulären dualen Ausbildung als Teilzeitberufsschule in die Ausbildung eingebunden.

Im Verlauf einer dreijährigen regulären Ausbildungsdauer nimmt die außerbetriebliche Ausbildungsstätte im ersten Ausbildungshalbjahr noch durchschnittlich 27 % der gesamten Ausbildungszeit ein und geht schließlich auf durchschnittlich 16 % im sechsten Ausbildungshalbjahr zurück[17]. Die Zeitanteile im Praktikumsbetrieb steigen von 42 % auf 57 %.

- *Berufsspezifische Lernortstrukturen*

Die Verweilzeiten in den Lernorten variieren deutlich nach den jeweiligen Ausbildungsberufen (vgl. Abbildungen 2 und 3).

---

[15] VERA DRINKHUT: Stand und Perspektiven staatlich geförderter Ausbildungsstrukturen in Ostdeutschland. Ergebnisse einer Befragung berufsbildender Schulen im Ausbildungsplatzprogramm Ost 2007. bmsd Büro für Markt und Sozialforschung DRINKHUT. Bonn, August 2008a.
ULR: http://www.bibb.de/dokumente/pdf/bericht_schulen_APO2007.pdf

[16] Innovationspotentiale des Ausbildungsplatzprogramms Ost. Expertise. ISG – Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH Büro Berlin. Berlin, den 19.11.2009

[17] BERGER 2008, S. 26

Abbildung 2

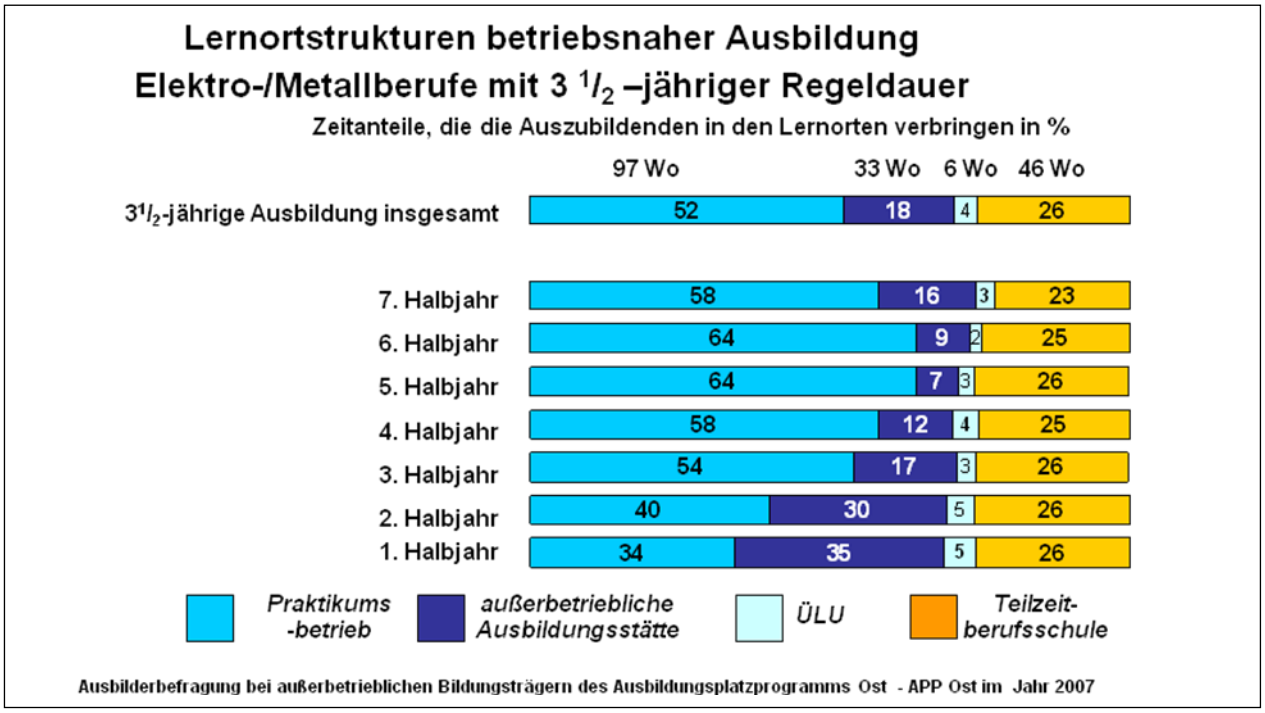
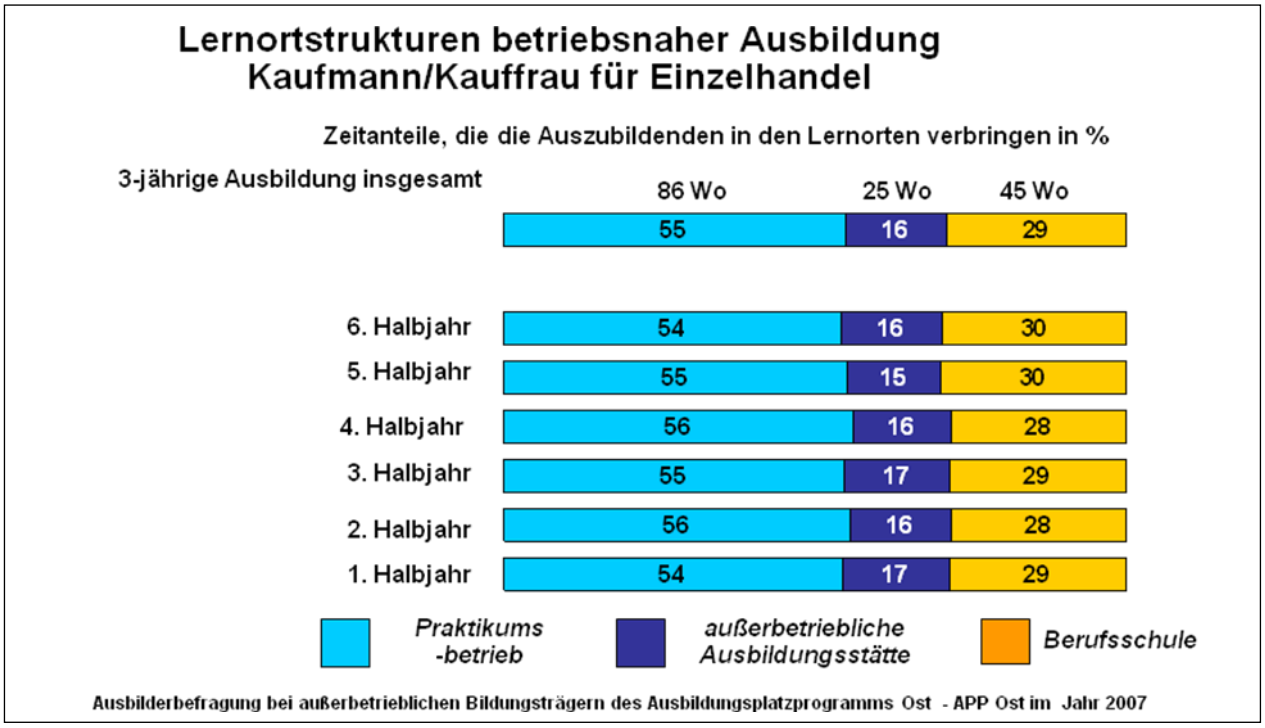


Abbildung 3

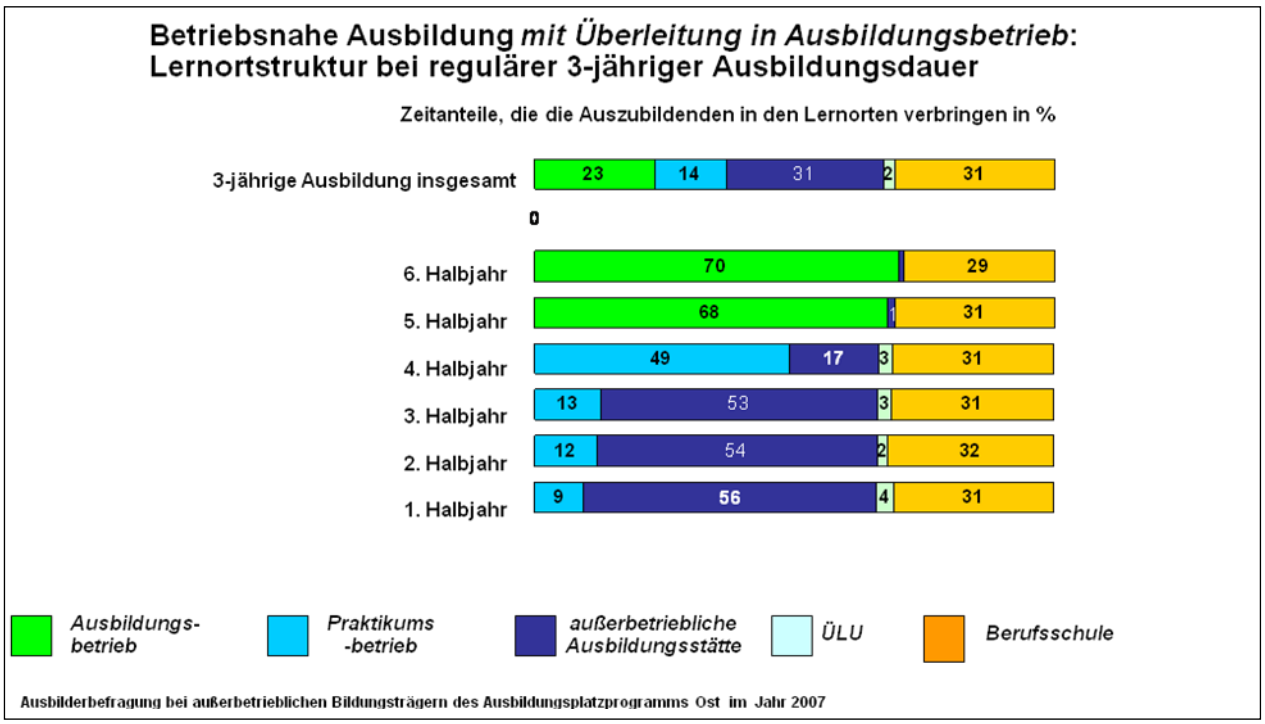


- *Lernortstrukturen bei Überleitung in ein betriebliches Ausbildungsverhältnis*

Bei mehr als jedem zehnten betriebsnahen Ausbildungsgang wird vertraglich vereinbart, dass das Ausbildungsverhältnis meist nach der Hälfte der Ausbildungsdauer vom außerbetrieblichen Träger auf den Praktikumsbetrieb und damit in ein reguläres betriebliches Ausbildungsverhältnis übergeht. In den drei ersten Ausbildungshalbjahren findet hier die Aus-

bildung durchschnittlich zu über der Hälfte der Ausbildungszeit in einer außerbetrieblichen Ausbildungsstätte statt (vgl. Abbildung 4).

Abbildung 4



4.1.2 Merkmale der fachpraktischen Ausbildung

Die Ausbilder/-innen bzw. die Fachlehrkräfte sollten zu Statements Stellung nehmen, die die fachpraktische Ausbildung in den außerbetrieblichen und schulischen Lernorten unter folgenden Gesichtspunkten näher beleuchten[18]:

- Inhaltlich methodische Aspekte der Ausbildung
- Vermittlung personaler Kompetenzen
- Ansätze lernortübergreifender Ausbildung.

In Abbildung 5 wird deutlich, dass das *inhaltlich-methodische Profil* der außerbetrieblichen Ausbildungsphasen bei der Mehrzahl der betriebsnahen Ausbildungsgänge (Auszubildendenstatus) vorrangig darauf ausgerichtet ist, die fachliche Unterweisung in beruflichen Grundfertigkeiten und -kenntnissen sicherzustellen, Unterstützung bei individuellen Lerndefiziten zu bieten und bestimmte Arbeitstechniken zu trainieren. Die Ausbildungsinhalte orientieren sich dabei ausschließlich an Vorgaben der Ausbildungsordnung.

[18] Vgl. auch DRINKHUT 2008a, S. 51 ff

Abbildung 5

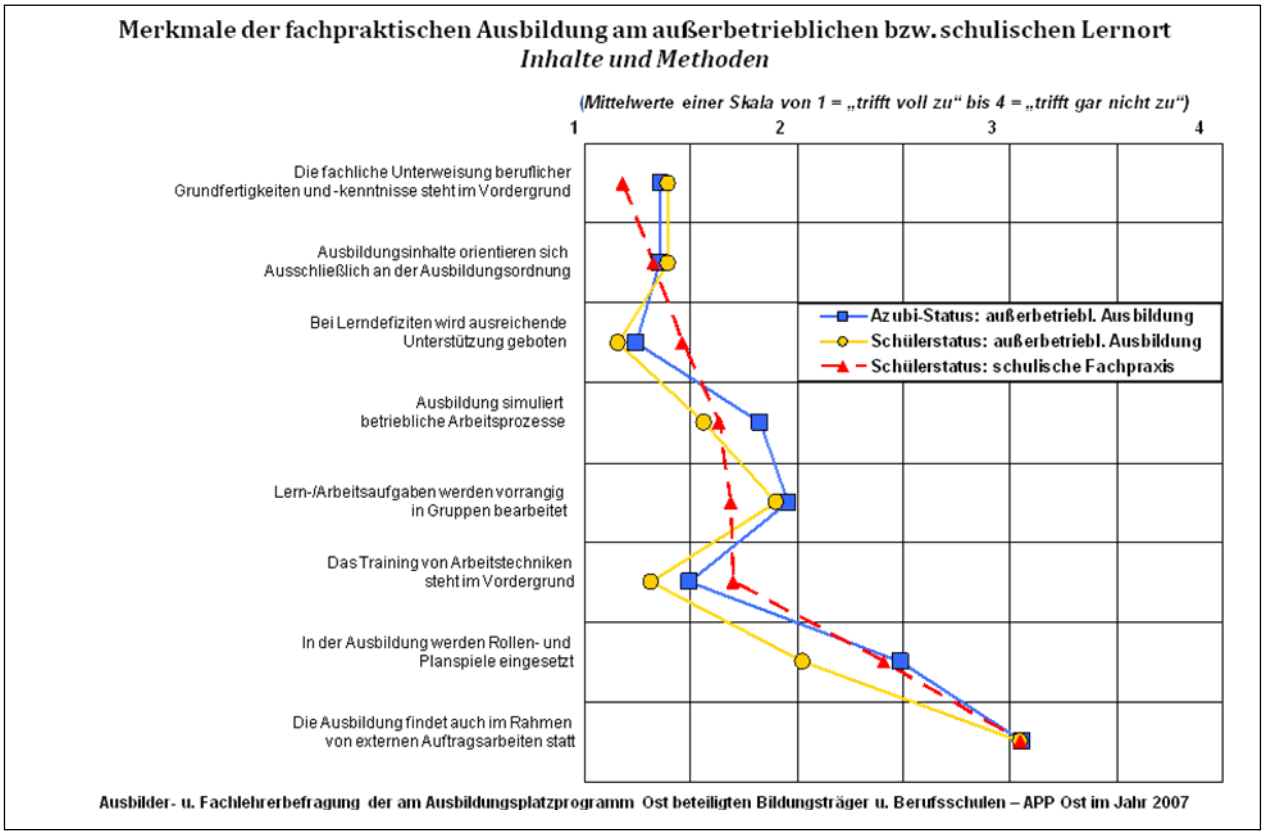
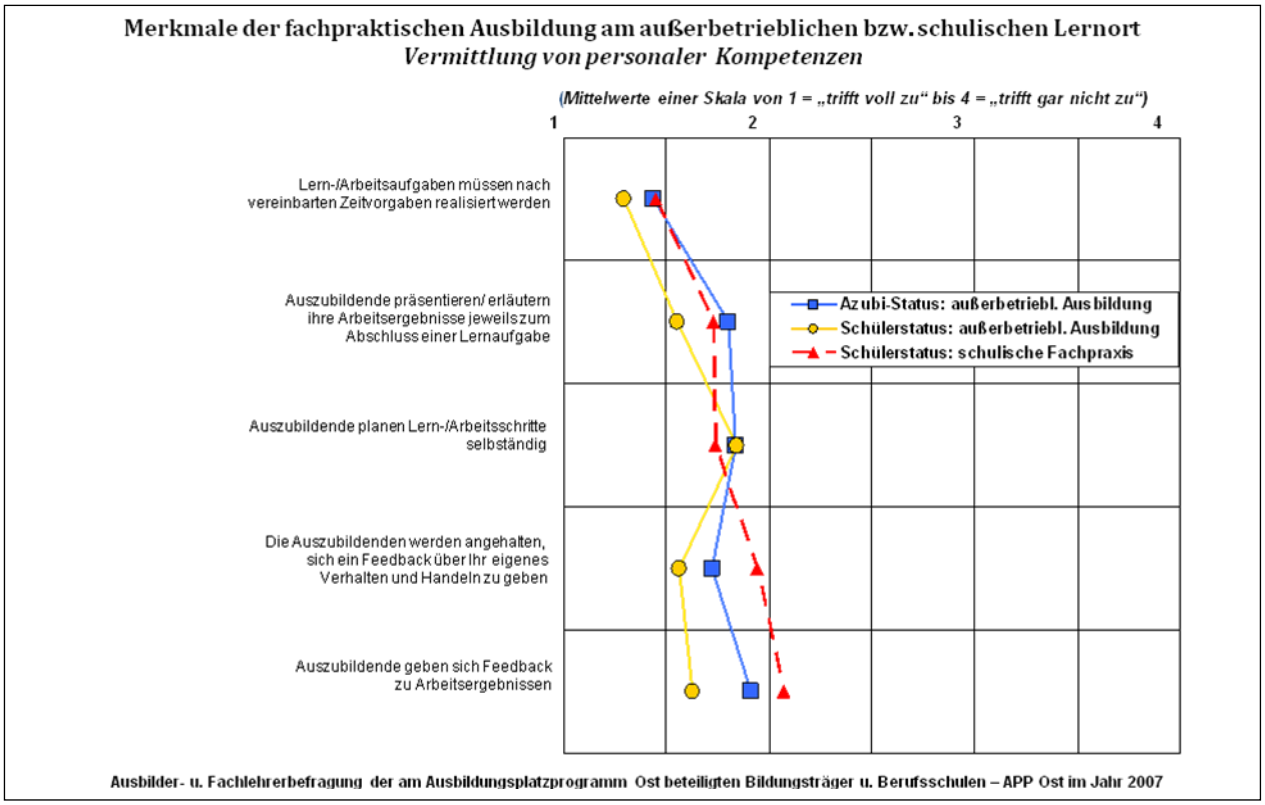


Abbildung 6



Auch die Simulation betrieblicher Arbeitsprozesse ist – wenn auch nicht in erster Linie - Bestandteil der Mehrzahl der außerbetrieblichen Ausbildungsphasen. Gleiches gilt für den Einsatz von Gruppenarbeit zur Bearbeitung von Lern- und Arbeitsaufgaben.

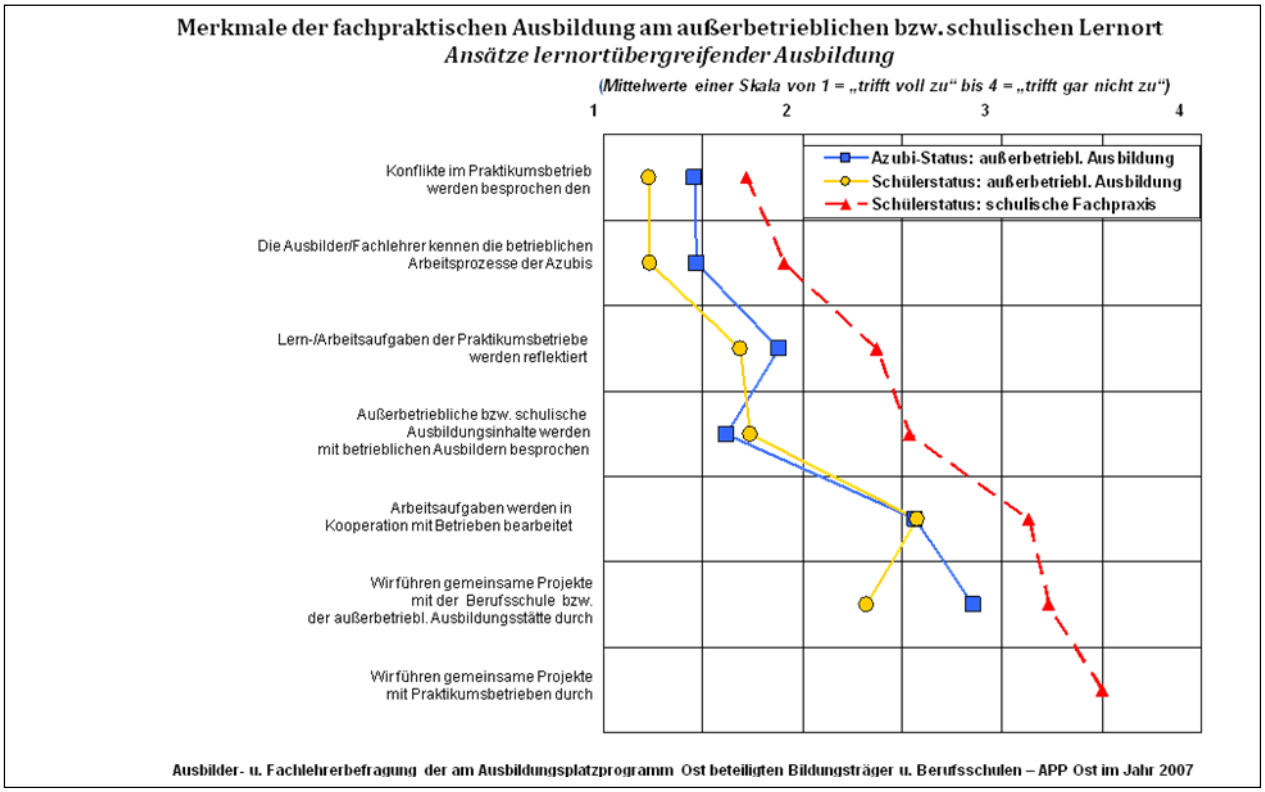
Das Ausbildungspersonal weist ebenfalls darauf hin, dass in den außerbetrieblichen Ausbildungsphasen die *Vermittlung personaler Kompetenzen,* wie z.B. effizientes Arbeiten, eine wichtige Rolle spielt. So beinhalten Lern- und Arbeitsaufgaben zur besseren Simulation der betrieblichen Arbeitsprozesse auch Zeitvorgaben. Ebenso werden die betriebsnahen Auszubildenden angehalten ihre Arbeit selbständig zu organisieren und ihre Arbeitsergebnisse zu präsentieren (vgl. Abbildung 6).

Für die Mehrzahl der angebotenen Ausbildungsgänge gilt ferner, dass die Reflektion von Arbeitsergebnissen sowie des Verhaltens der Auszubildenden untereinander Bestandteile der außerbetrieblichen Ausbildungsphasen sind.

Zur Gewährleistung einer möglichst praxisnahen Ausbildung werden bereits während der außerbetrieblichen Ausbildungsphasen *Bezüge zu den betrieblichen Arbeitsabläufen* hergestellt. Eine wichtige Voraussetzung hierfür ist, dass die zuständigen Ausbilder/-innen mit den betrieblichen Arbeitsabläufen in den von ihnen ausgebildeten Berufen vertraut sind und die Ausbildungsinhalte mit dem betrieblichen Ausbildungspersonal absprechen. Für die Mehrzahl der beschriebenen Ausbildungsgänge geben die Ausbilder/-innen an, dass sie diese Voraussetzungen erfüllen. In 82 % der Ausbildungsgänge besteht ein regelmäßiger Kontakt zu den Betrieben. Neben den häufig genannten Ausbildungsproblemen und zeitlich-organisatorischen Absprachen sind in 80 % der Fälle auch Absprachen zu Ausbildungsinhalten Anlass für Betriebskontakte.

Entsprechend nehmen die Ausbilder/-innen während der außerbetrieblichen Ausbildungsphasen auch Bezug auf betriebliche Ausbildungsinhalte. Insbesondere werden während dieser Phasen u.a. Konflikte im Praktikumsbetrieb thematisiert. Die Kooperation mit den Betrieben bzw. mit der Berufsschule in Form von gemeinsam durchgeführten Projekten oder Arbeitsaufgaben gehört jedoch eher nicht zum festen Repertoire der außerbetrieblichen Ausbildungsphasen.

Abbildung 7

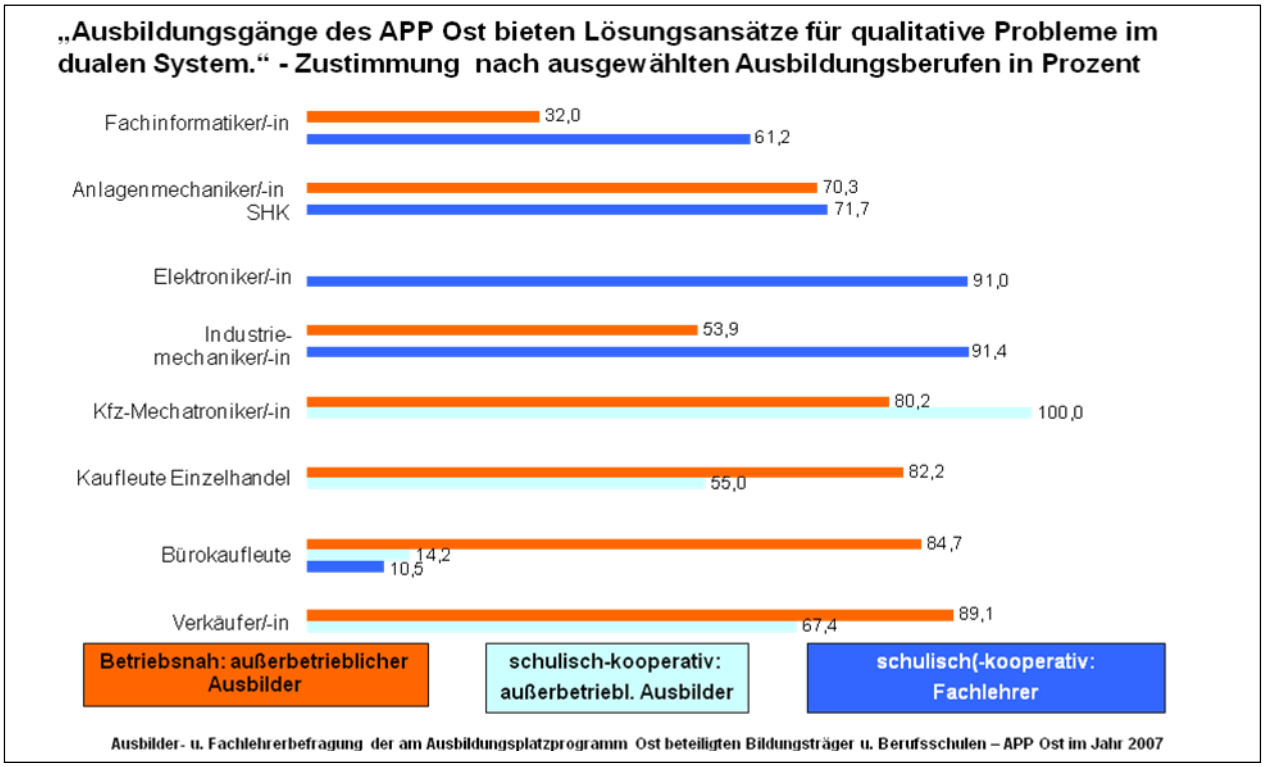


4.1.3 Innovationspotenziale der betriebsnahen Ausbildung

Werden die Zukunftsperspektiven der im Rahmen des Förderprogramms entwickelten Lernortkombinationen angesprochen, so wird häufig darauf verwiesen, dass außerbetriebliche Ausbildungsphasen wegen der Spezialisierung der Ausbildungsbetriebe unerlässlich sind. Für die betriebsnahe Ausbildung trifft dies aus Sicht der außerbetrieblichen Ausbilder/-innen auf die von ihnen beschriebenen Ausbildungsgänge zu 44% voll und zu weiteren 19% überwiegend zu. Insbesondere ausbildungsunerfahrene Betriebe nehmen die Unterstützung durch die außerbetriebliche Ausbildungsstätte bei der Mehrzahl (85%) der betriebsnahen Ausbildungsgänge in Anspruch. Der Abstimmungsaufwand wird dabei allerdings von den Ausbildern und Ausbilderinnen bei 59 % der betriebsnahen Ausbildungsgänge deutlich höher als in einer regulären dualen Ausbildung eingeschätzt.

Das Ausbildungsplatzprogramm Ost, einschließlich der Landesergänzungsprogramme, wurde als „Lückenschließungsprogramm“ für fehlende Ausbildungsplätze entwickelt. Die befragten Ausbilder/-innen erkennen bei 68 % der von ihnen durchgeführten betriebsnahen Ausbildungsgänge darüber hinaus Lösungsansätze für qualitative Probleme des dualen Ausbildungssystems. Nach Aussagen der befragten Ausbilder/-innen gilt dies insbesondere für die betriebsnahen Ausbildungsgänge in den kaufmännischen Ausbildungsberufen Verkäufer/-in (89 %), Bürokaufleute (85 %) und Kaufleute im Einzelhandel (82 %) (vgl. Abbildung 8). Auch vier von fünf der betriebsnahen Ausbildungsgänge zum Beruf Kfz-Mechatroniker/-in werden innovative Ansätze zugeschrieben.

Abbildung 8



Die Ausbilder/-innen begründen dabei den innovativen Charakter wie folgt:

Verbesserung der Ausbildungsfähigkeit und -bereitschaft der Betriebe

Es können eine fundierte fachliche Grundausbildung gewährleistet und ausbildungsunerfahrene Betriebe an das Thema Ausbildung herangeführt werden. Ein von den Bildungsträgern angebotenes externes Ausbildungsmanagement könnte die Betriebe von organisatorischen Aufgaben entlasten. Bei kleinen und mittleren Betrieben könnte die Ausbildungsbereitschaft gestärkt werden, indem außerbetriebliche Ausbildungsangebote eine qualitative Abdeckung aller Ausbildungsinhalte gewährleisten.

Individuelle Förderung leistungsschwächerer Auszubildender

Eine weitere Perspektive sehen die außerbetrieblichen Ausbilder/-innen in den Möglichkeiten, während der Ausbildung individuelle Lernhilfen für „leistungsschwächere und lernbeeinträchtigte Jugendliche" zu gewähren sowie Jugendliche in besonderen Lebenssituationen (z.B. junge Mütter oder Väter) zu fördern.

Modularisierte Angebote für einzelne Ausbildungsabschnitte

Schließlich wird darauf verwiesen, dass mit den Lernortkombinationen der betriebsnahen Ausbildung auch der Ausbau modularisierter Angebote für bestimmte Ausbildungsabschnitte ermöglicht wird. So könne z.B. eine „Kernqualifizierung, modular im 1. Ausbildungsjahr" angeboten werden, wie dies teilweise bei den Lernortkombinationen mit vertraglicher Vereinbarung für eine anschließende Überleitung in ein betriebliches Ausbildungsverhältnis geschieht.

- *Merkmale innovativer Ausbildungsgänge*

Betriebsnahe Ausbildungsgänge bieten aus Sicht der außerbetrieblichen Ausbilder/-innen vorrangig dann Lösungsansätze für Probleme des dualen Ausbildungssystems, wenn sie folgende Merkmale aufweisen[19]:

- Bereits während der betriebsnahen Ausbildung erfolgt eine Überleitung in ein reguläres betriebliches Ausbildungsverhältnis,
- die Kooperation zwischen außerbetrieblicher Ausbildungsstätte und Berufsschule erstreckt sich auch auf Fragen der Ausbildungsinhalte,
- der Ausbildungsträger bietet den Betrieben während der betriebspraktischen Ausbildung bzw. auch nach Überleitung eines Auszubildenden in ein reguläres betriebliches Ausbildungsverhältnis Leistungen zur Unterstützung der Ausbildung an,
- die Praktikumsbetriebe beteiligen sich auch finanziell an der Ausbildung (z.B. durch Aufstockung der niedrigen programmfinanzierten Ausbildungsvergütung, Finanzierung von Zusatzqualifikationen).

Gerade auch in strukturschwachen Regionen (Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg[20]) betrachten die außerbetrieblichen Ausbilder/-innen die hier entwickelten Ausbildungsformen als zukunftsträchtige Lösungsansätze für Probleme des dualen Ausbildungssystems vor Ort.

4.2 Schulisch-kooperative Ausbildungsgänge

Sowohl die Fachlehrkräfte der für die Programmdurchführung zuständigen beruflichen Schulen (Oberstufenzentren) als auch die Ausbilder/-innen der kooperierenden außerbetrieblichen Ausbildungsstätten wurden zu den Lernortstrukturen und der inhaltlich-methodischen Ausgestaltung der schulisch-kooperativen Ausbildungsgänge befragt. Weiterhin sollten sie deren Vor- und Nachteile sowie deren Innovationspotenziale einschätzen.

4.2.1 Lernortkombinationen

- *Landesspezifische Unterschiede*

Bei einer schulisch-kooperativen Ausbildung ist der Zeitanteil, den die außerbetriebliche Ausbildungsstätte an der Gesamtausbildungszeit einnimmt, nach Aussagen der Fachlehrkräfte deutlich umfangreicher als bei einer betriebsnahen Ausbildung. Sie liegt im Ausbildungsverlauf weitgehend konstant bei durchschnittlich 38 %[21]. Die betrieblichen Ausbildungszeiten nehmen zunächst nur 10 % der Gesamtausbildungszeit ein und wachsen auf 16,3 % im letzten Ausbildungshalbjahr an[22]. Damit beläuft sich die Ausbildung am betrieblichen Lernort bei einer regulären Ausbildungszeit von drei Jahren auf durchschnittlich 18

---

[19] Es wurde ein logistisches Regressionsmodell auf der Basis der gewichteten Daten gerechnet. Die Wahrscheinlichkeit, dass die außerbetrieblichen Ausbilder/-innen der Aussage zustimmen, der jeweils betrachtete Ausbildungsgang biete Lösungsansätze für andere qualitative Probleme des Ausbildungssystems, steigt danach bei vorliegen der hier genannten Merkmale signifikant an ($p<.000$).

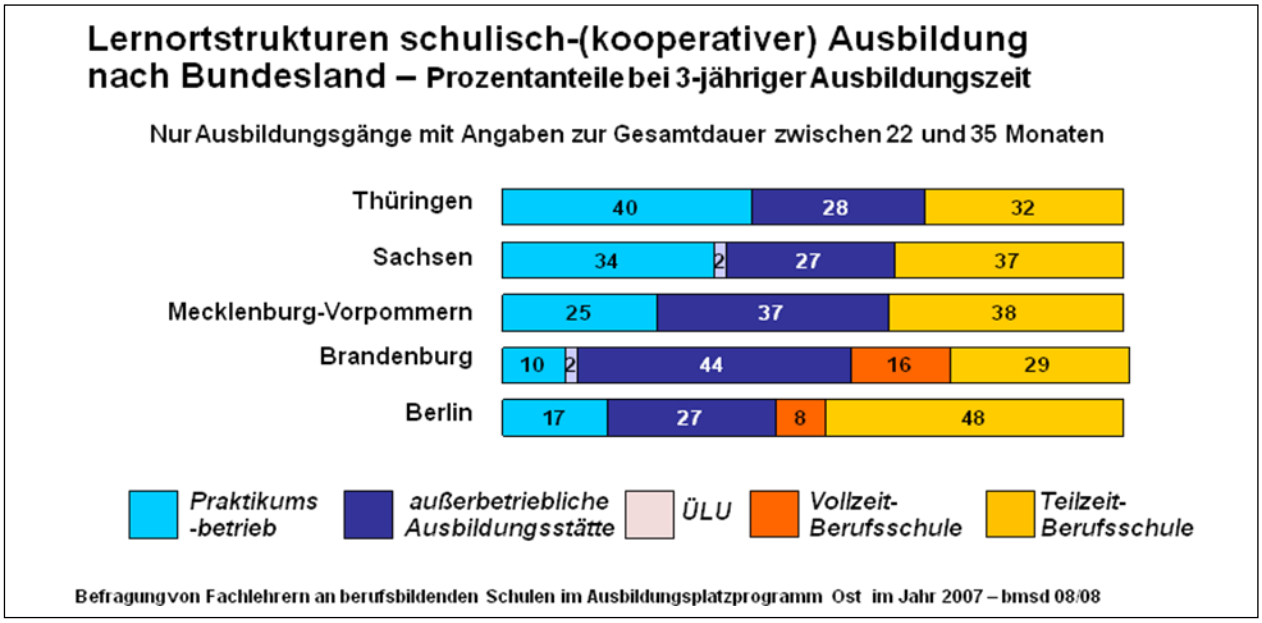
[20] Bezogen auf Bevölkerungsdichte und Betriebsdichte (Betriebe mit 50 und mehr sozialversicherungspflichtig Beschäftigten je km^2)

[21] DRINKHUT 2008a, S.35.

[22] Die außerbetrieblichen Ausbilder/-innen der mit den Schulen kooperierenden Bildungsstätten schätzen den Zeitanteil der außerbetrieblichen Ausbildungsphasen mit 36 % ähnlich ein. Ihre Angaben zum betriebspraktischen Zeitanteil setzen sie mit 24 % allerdings höher an.

Wochen. Zwar schätzen gut sechs von zehn Fachlehrkräften diese betrieblichen Ausbildungszeiten als ausreichend ein, zur Verbesserung des Praxisbezugs in der schulisch-kooperativen Ausbildung fordert jedoch ein Drittel der befragten Fachlehrkräfte, dass eine dreijährigen Ausbildung im Durchschnitt einen betriebspraktischen Anteil von 37 Wochen beinhalten sollte. Deutliche Unterschiede zeigen sich beim Umfang der betriebspraktischen Zeitanteile zwischen den einzelnen Bundesländern[23].

Abbildung 9



* In Sachsen-Anhalt wurden im Rahmen des Ausbildungsplatzprogramms Ost des Jahres 2007 keine schulischen Ausbildungsgänge angeboten.

- *Überleitung in betriebliche Ausbildung*

Bei den schulisch-kooperativen Ausbildungsgängen ist eine Überleitung in eine reguläre betriebliche Ausbildung nicht die Regel. Dennoch wird bei jedem fünften schulischen Ausbildungsgang „von Fall zu Fall“ eine Übernahme durch den Betrieb vorab vertraglich niedergelegt.

In Brandenburg wurde das bislang vorrangig in der betriebsnahen Ausbildung praktizierte Überleitungsmodell zur Weiterentwicklung der schulisch-kooperativen Ausbildung als „Brandenburgisches Ausbildungsmodell für Fachkräftesicherung – BAFF“ im Rahmen des Programms Jobstarter aufgegriffen[24]. Hier sollen im Bereich der Metall- und Elektroindustrie vorrangig „bislang nicht ausbildende[n] Unternehmen …, in denen jedoch die Ausbildungsvoraussetzungen grundsätzlich vorhanden sind“ für eine Ausbildung gewonnen werden[25]. Mit ihnen werden Vorverträge geschlossen, nach denen die schulischen Auszubildenden nach erfolgreichem Abschluss des ersten schulisch-kooperativ organisierten Ausbildungsjahres unter voller Anerkennung in ein betriebliches Ausbildungsverhältnis übergeleitet werden.

[23] Diese Zahlen sollten jedoch nur vorsichtig interpretiert werden, da bei der Bereinigung des Fachlehrkräfte-Datensatzes beinahe die Hälfte aller Ausbildungsberufe (45 %) mit dreijähriger schulisch-kooperativer Ausbildung von der Auswertung ausgeschlossen werden mussten.

[24] HÖLTERHOFF, RATH 2008

[25] Ebenda S. 7

4.2.2 Merkmale der fachpraktischen Ausbildung

Die fachpraktische Ausbildung kann bei den schulischen Ausbildungsgängen in Kooperation mit außerbetrieblichen Ausbildungsträgern oder auch von den beruflichen Schulen selbst durchgeführt werden, sofern sie über eine entsprechende Ausstattung verfügen. Bei knapp einem Viertel der schulisch(-kooperativen) Ausbildungsgänge (24 %) geben die Fachlehrkräfte an, dass die Schulen Teile der fachpraktischen Ausbildung selbst durchführen. In diesen Fällen wurden die Fachlehrkräfte gebeten anzugeben, inwieweit die vorgelegten Aussagen auf die von ihnen durchgeführten schulischen Fachpraxisphasen zutreffen. Entsprechende Einschätzungen zur außerbetrieblich vermittelten Fachpraxis wurden auch von den Ausbildern und Ausbilderinnen abgegeben, die mit den berufsbildenden Schulen kooperieren.

Diese Ausbilder/-innen beschreiben die *inhaltlich-methodische Ausgestaltung* der fachpraktischen Ausbildungsphasen mit weitgehend ähnlichen Schwerpunktsetzungen wie die außerbetrieblichen Ausbilder/-innen in der betriebsnahen Ausbildung (vgl. Abbildung 5). Dabei wird der Simulation von Arbeitsprozessen allerdings ein etwas stärkeres Gewicht eingeräumt. Auch gehören Rollen- und Planspiele häufiger zur außerbetrieblichen Ausbildungspraxis als bei den entsprechenden Ausbildungsphasen in der betriebsnahen Ausbildung. Möglicherweise soll hierdurch die im Vergleich zur betriebsnahen Ausbildung geringere Betriebspraxis kompensiert werden. Inwieweit dies gelingt, lässt sich anhand der vorliegenden Ergebnisse nicht beantworten.

Soweit die fachpraktische Ausbildung in der berufsbildenden Schule durchgeführt wird, steht auch die fachliche Unterweisung beruflicher Grundfertigkeiten und -kenntnisse im Mittelpunkt. Ähnlich wie bei den außerbetrieblichen Ausbildungsstätten orientiert sich auch die schulisch vermittelte Fachpraxis nach Angaben der Fachlehrkräfte in der Mehrzahl der Fälle ausschließlich an den Vorgaben der Ausbildungsordnung. Dass hierbei der Simulation betrieblicher Arbeitsprozesse ein größeres Gewicht eingeräumt wird als während der außerbetrieblichen Fachpraxisphasen der betriebsnahen Ausbildung wird auch durch die Einschätzungen der Fachlehrkräfte bestätigt. Dabei wird auch von schulischer Seite häufig eine Unterstützung bei Lerndefiziten angeboten, diese stehen ebenso wie die Vermittlung von Arbeitstechniken jedoch nicht ganz so häufig im Mittelpunkt wie bei den Fachpraxisangeboten der außerbetrieblichen Bildungsträger.

Ebenso wie die außerbetrieblichen Ausbilder/-innen der schulisch-kooperativen Ausbildungsgänge legen die Fachlehrkräfte während der schulisch vermittelten Fachpraxis meist großen Wert auf die *Vermittlung personaler Kompetenzen*. Dies gilt für die Fähigkeit bei der Aufgabenerledigung zeitliche Vorgaben einzuhalten ebenso wie für eine selbständige Arbeitsorganisation und Präsentation von Arbeitsergebnissen. Im Vergleich zur schulisch vermittelten Fachpraxis legen die außerbetrieblichen Ausbilder/-innen jedoch häufiger Wert darauf, dass die Schülerinnen und Schüler lernen, Feedback zu Arbeitsergebnissen und Sozialverhalten zu geben.

Die Mehrzahl der Fachlehrkräfte (58 %) und der außerbetrieblichen Ausbilder/-innen (99 %) gibt an, dass es regelmäßige Kontakte zwischen Berufsschule und außerbetrieblicher Ausbildungsstätte gibt. Zwei Drittel der Fachlehrkräfte (67 %) sprechen hierbei auch Ausbildungsinhalte ab, umgekehrt nennen 71 % der Ausbilder/-innen Absprachen zu Ausbildungsinhalten als Kontaktanlass mit der Berufsschule. Regelmäßige Betriebskontakte werden deutlich häufiger vom außerbetrieblichen Ausbildungspersonal (90 %) als von den Fachlehrkräften (12 %) wahrgenommen. Knapp jede dritte Fachlehrkraft hat darüber hinaus je nach Bedarf Kontakt mit den Praktikumsbetrieben. Ebenso wie die Ausbilder/-innen gibt

zwar auch die Mehrzahl der Fachlehrkräfte an, die betrieblichen Arbeitsprozesse (überwiegend) zu kennen. Bei Betriebskontakten kommt es jedoch nur bei gut jedem/jeder dritten Fachlehrer/
-in (36 %) zu Absprachen der Ausbildungsinhalte. Umgekehrt sind Absprachen von Ausbildungsinhalten für eine große Mehrheit der außerbetrieblichen Ausbilder/-innen (84 %) ein Anlass für Betriebskontakte.

Ansätze für eine *lernortübergreifende Ausbildung* z.B. im Rahmen gemeinsamer Projekte finden sich während der schulisch vermittelten Fachpraxisphasen eher selten (2 %). Hingegen werden laut vier von zehn Ausbildern und Ausbilderinnen Arbeitsaufgaben während der außerbetrieblichen Fachpraxis auch in Kooperation mit den Betrieben bearbeitet. Von den Fachlehrkräften wird die Verbindung zur betrieblichen Ausbildung vorrangig dadurch hergestellt, dass betriebliche Ausbildungskonflikte während der schulischen Fachpraxis aufgegriffen werden. Ebenso werden – wenn auch nicht ganz so häufig – betriebliche Arbeits- und Lernaufgaben reflektiert.

4.2.3 Innovationspotenziale der schulisch-kooperativen Ausbildung

Durch die Lernortkooperation mit außerbetrieblichen Ausbildungsstätten und Praktikumsbetrieben wurde das Spektrum der im Schülerstatus ausgebildeten Ausbildungsberufe deutlich erweitert. So bilden die befragten berufsbildenden Schulen neben den traditionell schulisch ausgebildeten kaufmännischen Büroberufen auch gewerblich-technische Berufe wie Elektroniker/-in (5,5 % der Programmteilnehmer/-innen), Anlagenmechaniker/-in (4,7 %), Mediengestalter/-in (4,4 %), Restaurantfachleute (4,2 %) und Industriemechaniker/-in (4,1 %) aus. Dabei stellt im Rahmen einer schulischen Ausbildung die Kooperation mit außerbetrieblichen Bildungsträgern ein durchaus innovatives Element dar.

Die Frage, ob die im Ausbildungsplatzprogramm Ost angebotenen schulischen bzw. schulisch-kooperativen Ausbildungsgänge Lösungsansätze für qualitative Probleme des dualen Ausbildungssystems bieten können, bejahen die befragten Fachlehrkräfte nur für knapp jeden dritten (30 %) und die Ausbilder/-innen der kooperierenden Ausbildungsstätten für nur knapp jeden zweiten (49 %) Ausbildungsgang. Während die Fachlehrkräfte häufiger in den schulisch-kooperativen Ausbildungsgängen für technische Berufe (z.B. Industriemechaniker/-in: 91 %, Elektroniker/-in für Energie- und Gebäudetechnik: 91 %, Anlagenmechaniker/-in für SHK: 72 % und Fachinformatiker/-in Systemintegration: 61 %) qualitative Lösungsansätze identifizierten, erkennen die außerbetrieblichen Ausbilder/-innen derartige Lösungsansätze auch bei den schulisch-kooperativen Ausbildungsgängen für kaufmännische Berufe (Kaufleute im Einzelhandel: 55 %, Verkäufer/-in 67 % - vgl. Abbildung 8).

Die Fachlehrkräfte heben als Vorteil der schulisch-kooperativen Ausbildungsgänge eher die Ausbildungsqualität hervor. Die außerbetrieblichen Ausbilder/-innen sehen die Vorteile in den guten Rahmenbedingungen für eine individuelle Lernförderung benachteiligter Jugendlicher. Ferner wird von beiden Gruppen auf die Unterstützungsfunktion für die betriebliche Ausbildung und auf die Möglichkeit für modularisierte Ausbildungsangebote hinwiesen.

Trotz dieser Hinweise auf die besonderen Potenziale der schulisch-kooperativen Ausbildung, wird die Frage, ob es sich hierbei um Lösungsansätze für qualitative Probleme des dualen Systems handelt, von den Fachlehrkräften in der Mehrzahl der Fälle verneint (65 %) bzw. nicht beantwortet (5 %). Die Ausbilder/-innen sehen bei jedem dritten Ausbildungsgang (33 %) keine Lösungsansätze. Weitere 18 % beantworteten diese Frage nicht.

- *Unterstützung für ausbildungswillige, aber - unerfahrene Betriebe*

Geteilter Ansicht sind sie befragten Fachlehrkräfte und Ausbilder/-innen, ob schulisch-kooperative Ausbildungsgänge gerade für eine Ausbildung in spezialisierten Betrieben unerlässlich sind. Während die zuständigen Fachlehrkräfte nur bei gut jedem vierten (27 %) schulisch-kooperativen Ausbildungsgang diese Aussage voll bzw. überwiegend bestätigen, erkennen die außerbetrieblichen Ausbilder/-innen bei 58 % dieser Ausbildungsgänge eine wichtige Unterstützungsfunktion für die Betriebe. Bei knapp jedem dritten Ausbildungsgang (31 %) stimmen die Fachlehrkräfte der Aussage voll bzw. überwiegend zu, dass ausbildungsunerfahrene Betriebe deren Unterstützung häufiger in Anspruch nehmen. Die Ausbilder/-innen können diese Erfahrungen sogar bei knapp zwei Drittel (64 %) der schulisch-kooperativen Ausbildungsgänge voll bzw. überwiegend bestätigen. Der Abstimmungsaufwand wird dabei allerdings sowohl von den Ausbildern und Ausbilderinnen als auch von den Fachlehrkräften bei der Mehrzahl der schulisch-kooperativen Ausbildungsgänge (56 % bzw. 71 %) deutlich höher als in einer regulären dualen Ausbildung eingeschätzt.

- *Individuelle Förderung leistungsschwächerer Auszubildender*

Bei der überwiegenden Anzahl der schulisch-kooperativen Ausbildungsgänge stimmen die außerbetrieblichen Ausbilder/-innen der Aussage voll (35 %) bzw. überwiegend (48 %) zu, dass nicht ganz so leistungsstarke Auszubildende hierdurch ihre Ausbildung mit einem besseren Prüfungserfolg abschließen als wenn sie eine reguläre duale Ausbildung durchlaufen hätten. Die Fachlehrkräfte können diesen Vorteil allerdings nur bei gut jedem dritten Ausbildungsgang (35 %) erkennen.

Bei der Mehrzahl der schulisch-kooperativen Ausbildungsgänge sehen die außerbetrieblichen Ausbilder/-innen (21 % volle und 42 % überwiegende Zustimmung), aber auch die Fachlehrkräfte (18 % volle und 38 % überwiegende Zustimmung) für ihre Schülerinnen und Schüler grundsätzlich mindestens genauso gute Arbeitsmarktchancen wie bei regulär betrieblich ausgebildeten Fachkräften. Diese Einschätzung wird durch eine im Jahr 2005 durchgeführte Verbleibsuntersuchung allerdings nicht bestätigt. Ein halbes Jahr nach Ausbildungsabschluss befand sich hiernach nur gut jede/r fünfte Schüler/-in (22 %) des Ausbildungsplatzprogramms Ost in einem Beschäftigungsverhältnis. Fast jeder Dritte (31 %) ging wieder zur Schule bzw. war in einen weiteren Berufsbildungsgang eingemündet und mehr als jeder Dritte (37 %) war erwerbslos[26].

Folgende Merkmale der schulisch-kooperativen Ausbildungsgänge erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass Fachlehrkräfte hierin Lösungsansätze für qualitative Probleme des dualen Ausbildungssystems sehen:

- Es erfolgt eine inhaltliche Abstimmung zwischen der Berufsschule und den Praktikumsbetrieben.
- Es besteht eine von der regulären dualen Ausbildung abweichende Ausbildungsorganisation.
- Es werden mehrere Praktikumsbetriebe pro Ausbildungsgang einbezogen. (Dabei werden die Betriebspraktika allerdings als zu kurz eingeschätzt.)

[26] KLAUS BERGER, UTA BRAUN, VERA DRINKHUT, KLAUS SCHÖNGEN: Wirksamkeit staatlich finanzierter Ausbildung. Ausbildungsplatzprogramm Ost – Evaluation, Ergebnisse und Empfehlungen. Bundesinstitut für Berufsbildung. Bonn 2007, S. 153

- Die berufsbildende Schule bietet den Betrieben während der betriebspraktischen Ausbildung bzw. auch nach Überleitung einer Schülerin / eines Schüler in ein reguläres betriebliches Ausbildungsverhältnis Leistungen zur Unterstützung der Ausbildung an.
- Bereits während der schulisch-kooperativen Ausbildung erfolgt eine Überleitung in ein reguläres betriebliches Ausbildungsverhältnis.

Insgesamt werden die entwickelten schulischen Ausbildungsgänge vor dem Hintergrund der schwierigen Ausbildungssituation in strukturschwachen Regionen (Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg) eher als Lösungsansatz für die künftige Entwicklung des dualen Ausbildungssystems betrachtet als in anderen Regionen.

- *Schwächen schulisch-kooperativer Ausbildungsgänge*

Bei mehr als jedem vierten schulisch-kooperativen Ausbildungsgang (29 %) sprechen sich die zuständigen Fachlehrkräfte ausdrücklich gegen eine Weiterführung dieser Ausbildungsform aus. Danach wird eine reguläre duale Ausbildung als qualitativ besser eingeschätzt. Auch seien die Jugendlichen hier stärker motiviert. Die offen abgefragten Nachteile der geförderten Ausbildungsform seien z.B. die fehlende Betriebspraxis, geringe Qualität der Betriebspraktika, unzureichende Bildungsvoraussetzungen und mangelnde Motivation der schulischen Programmteilnehmer/-innen sowie die fehlende Ausbildungsvergütung. Auch weisen einige Fachlehrkräfte auf die geringen Arbeitsmarktchancen hin.

Die Weiterentwicklung des schulisch-kooperativen Ansatzes zum bereits erwähnten „Brandenburgischen Ausbildungsmodell für Fachkräftesicherung – baff“ greift diese Kritikpunkte auf und könnte einerseits zur Erhöhung der Betriebspraxis und andererseits zur Verbesserung der Arbeitsmarktchancen beitragen.

4.3 Perspektiven: Bedarf und Finanzierungsbereitschaft

4.3.1 Betrieblicher Bedarf für eine kooperative Ausbildung

Die Befragungen der im Rahmen des Ausbildungsplatzprogramms Ost kooperierenden Bildungsträger und Berufsschulen weisen sowohl auf Stärken als auch auf Schwächen der in diesem Programm entwickelten Ausbildungsformen hin. Insbesondere die Ergebnisse zur betriebsnahen Ausbildung zeigen, dass in einer kooperativen Ausbildung unter Beteiligung von Betrieben und Bildungsträgern qualitätsfördernde Potenziale gesehen werden. Dies wird auch durch Studien bestätigt, die gerade in Ausbildungsverbünden „ein besonderes Potenzial in Bezug auf Ausbildungsqualität und Qualitätssicherung“ feststellen[27]. Im Jahr 2006 kooperierte nach einer Betriebsbefragung des Zentrums für Sozialforschung Halle jeder vierte Betrieb in den Bundesländern Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Niedersachsen bei seiner Ausbildung mit einem Bildungsträger[28]. Rund 15 % der kooperierenden Betriebe in den drei Bundesländern sehen einen Bedarf für zusätzliche Kooperation und sogar 40 % der

[27] VERA DRINKHUT: Betriebliche Ausbildungsverbünde: Ansätze zur Qualitätssicherung. In: *bwp@* Spezial 4 | September 2008b, S.1 (ULR: http://www.bwpat.de/ht2008/ws11/drinkhut_ws11-ht2008_spezial4.shtml, Aufruf: 08.12.2009)

[28] HOLLE GRÜNERT, BURKART LUTZ, INGO WIEKERT: Betriebliche Ausbildung und Arbeitsmarktlage – eine vergleichende Untersuchung in Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Niedersachsen. Forschungsberichte aus dem zsh 07-5. Halle 2007, S. 52

nicht kooperierenden Betriebe halten eine Ausbildungskooperation unter Umständen für sinnvoll[29].

Insbesondere folgende veränderte Rahmenbedingungen für die Ausbildung sprechen aus Sicht der Betriebe für eine solche Kooperation mit Bildungsträgern bzw. anderen Ausbildungsbetrieben: Komplizierter werdende Ausbildungsinhalte (47 %), Mangel an geeigneten Ausbildungsplatzbewerbern und -bewerberinnen (43 %), zu hohe Ausbildungskosten (43 %) und die Gefahr der Abwerbung (28 %). Immerhin rund 30 % der Betriebe geben an, dass sie auf einen deutlichen Rückgang der Ausbildungsplatzbewerber/-innen mit Ausbildungskooperationen reagieren wollen. Insgesamt stellen GRÜNERT, LUTZ und WIEKERT jedoch fest, dass „die Mehrheit der Betriebe noch nicht zur Kenntnis genommen hat, welche massiven Veränderungen im Verhältnis von angebotenen und nachgefragten Ausbildungsplätzen sich gegenwärtig anbahnen“ [30].

Entwicklung des betrieblichen Ausbildungsangebots in Ostdeutschland

Analysen zur Entwicklung des betrieblichen Ausbildungsangebots ergeben ein durchaus vielschichtiges Bild. Für den Zeitraum 1999 bis 2007 zeigen sie, dass „die rein betriebliche Ausbildungsquote in den neuen Bundesländern nicht nur unter der im Westen lag, sondern sich seit 1999 zudem weiter reduziert hat“. Ebenso hat sich in dieser Zeit trotz „konjunktureller Erholungsphasen (…) die Zahl der Betriebe um über 13% und die der Ausbildungsbetriebe um 21% verringert“ [31]. Somit ist das betriebliche Ausbildungsplatzangebot in Ostdeutschland nach wie vor nicht in der Lage die Nachfrage zu decken.

Aktuelle Befragungen des BIBB-Ausbildungsmonitors zur Entwicklung der Betriebe, die für ihre Ausbildungsstellen keine Bewerber finden, zeigen, dass sich der Anteil der hiervon betroffenen Betriebe in den östlichen Bundesländern von zehn Prozent im Jahr 2007 auf über ein Drittel im Jahr 2008 erhöht hat. Neben angebotsbedingten Faktoren, die die Autoren als Ursachen identifizieren, sehen die Betriebe die Gründe hierfür in der mangelnden Attraktivität der angebotenen Lehrstellen, aber auch in den schulischen Voraussetzungen der Bewerber. So verzeichneten selbst Betriebe, die ihre Ausbildungsplätze nicht besetzen konnten, durchschnittlich immer noch neun Bewerbungen pro Ausbildungsplatz[32].

Eine von BIBB und WSF im Frühjahr 2009 durchgeführte Betriebsbefragung zum Ausbildungsplatzangebot für 2009 zeigte, dass jeder vierte ostdeutsche Betrieb im Vergleich zum Vorjahr mehr Auszubildende einstellen will, 29 % wollen gleich viele einstellen. Wegen der aktuellen Wirtschaftskrise und einem damit verbundenen geringem Fachkräftebedarf wollen 16 % der Betriebe ihr Ausbildungsangebot reduzieren. Fast jeder dritte Betrieb (30 %) war noch unentschlossen, ob und wie viele Auszubildende er 2009 einstellen will[33].

4.3.2 Finanzielle Beteiligungsbereitschaft der Betriebe

Im Rahmen des staatlich finanzierten Ausbildungsplatzprogramms Ost bzw. der Landesergänzungsprogramme konzentriert sich die Beteiligung der Betriebe an der Ausbildung im wesentlichen auf die Bereitstellung der Praktikumsplätze und die Integration der Schülerinnen und Schüler in den regulären betrieblichen Ausbildungsprozess. Während es bei den schulisch-kooperativen Ausbildungsgängen, abgesehen von wenigen Einzelfällen,

[29] Ebenda S. 54

[30] Ebenda S. 57

[31] KLAUS TROLTSCH, GÜNTER WALDEN, SUSANNE ZOPF: Im Osten nichts Neues? 20 Jahre nach dem Mauerfall steht die Berufsausbildung vor großen Herausforderungen. BIBB-Report, Heft 12, Nov. 2009, S. 4f

[32] Vgl. NAOMI GERICKE, THOMAS KRUPPS, KLAUS TROLTSCH: Unbesetzte Ausbildungsplätze – warum Betriebe erfolglos bleiben. Ergebnisse des BIBB-Ausbildungsmonitors. BIBB-Report, Heft 10, Sept. 2009, S. 3f

[33] Vgl. WERNER FRIEDRICH, KLAUS SCHÖNGEN, GÜNTER WALDEN: Rückläufiges Ausbildungsplatzangebot im kommenden Ausbildungsjahr zu erwarten. http://www.bibb.de/de//51586.htm Veröffentlicht: 09.06.2009

praktisch keine finanzielle Ausbildungsbeteiligung der Praktikumsbetriebe gibt, engagieren sich die Praktikumsbetriebe in den betriebsnahen Ausbildungsgängen häufiger auch finanziell, z.B. durch Aufstockung der Ausbildungsvergütung während der betrieblichen Ausbildungsphasen.

Trotz dieses freiwilligen Engagements der Betriebe wird angesichts einer rückläufigen staatlichen Förderung die generelle betriebliche Bereitschaft, sich künftig verstärkt selbst an der Finanzierung der schulisch-kooperativen bzw. betriebsnahen Ausbildungsformen zu beteiligen, pessimistisch eingeschätzt. Für nicht einmal ein Prozent der betriebsnahen Ausbildungsgänge werden die Aussichten, dass sich Betriebe bei rückläufiger staatlicher Finanzierung selbst stärker an der Finanzierung der kooperativen Ausbildungsformen beteiligen „sehr gut“ und für weitere 12 % „eher gut“ eingeschätzt. Bei der überwältigenden Mehrzahl der Ausbildungsgänge werden die Aussichten als „eher schlecht“ (69 %) bzw. „sehr schlecht“ (18 %) bezeichnet. Deutlicher noch äußern die Ausbilder/-innen der kooperierenden außerbetrieblichen Ausbildungsstätten ihre pessimistischen Einschätzungen bei den schulisch-kooperativen Ausbildungsgängen. Die Aussichten für eine stärkere betriebliche Finanzierungsbeteiligung werden für 51 % dieser Ausbildungsgänge „eher schlecht“ und für 43 % „sehr schlecht“ eingeschätzt.

4.3.3 Ohne Förderung geht es nicht

Trotz der aufgeführten Schwächen plädieren die Fachlehrkräfte bei 62 % der schulisch-kooperativen Ausbildungsgänge für eine Fortsetzung dieser Ausbildungsform. Hier wird einerseits auf die Ausbildungschancen hingewiesen, die diese Ausbildung gerade auch benachteiligten Jugendlichen bietet. Zum anderen wird in strukturschwächeren Regionen wie Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern überdurchschnittlich häufig darauf hingewiesen, dass die Betriebe allein nicht in der Lage sind ein ausreichendes Ausbildungsangebot bereitzustellen. So trugen die staatlichen Förderaktivitäten mit dazu bei, dass 2006 “weit über 40% der befragten Betriebe in Brandenburg“ auf die Frage, wie ihre Ausbildung organisiert sei, berichteten, „dass sie an Kooperationen verschiedener Art beteiligt seien“ [34]. Über die Hälfte der in Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Niedersachsen befragten Betriebe, die bis dahin ohne Kooperation ausbildeten, sich aber hieran grundsätzlich interessiert zeigten, forderten mehr Transparenz hinsichtlich der potentiellen Kooperationspartner (61 %) und eine stärkere Förderung von Ausbildungskooperationen (57 %)[35].

Die Ergebnisse des Forschungsprojektes zeigen in der Zusammenschau mit anderen Untersuchungsergebnissen, dass die kooperativen Ausbildungsformen, die im Zuge des Ausbildungsplatzprogramms Ost entwickelt wurden, bei allen gleichzeitig zu Tage tretenden Schwächen auch Antworten für die veränderten Problemlagen am Ausbildungsmarkt bieten. Diese gilt es zu nutzen, um

- Bewerbergruppen mit schwächeren bzw. fehlenden Schulabschlüssen bzw. Personen, die am regulären Ausbildungsmarkt bisher keine Ausbildungschance hatten, zum erfolgreichen Ausbildungsabschluss zu führen. Defizite des allgemeinbildenden Schulsystems können hierdurch jedoch nicht kompensiert werden. Sinnvoller wäre daher eine engere und flexiblere Verzahnung allgemeinbildender und

[34] GRÜNERT u.a. 2007, S. 51

[35] Ebenda, S. 55f

beruflicher Bildungsgänge, die es erlauben würde, über den rein schulischen Ansatz hinaus den Zugang zur Motivation der Jugendlichen deutlich zu erweitern;

- durch externe Unterstützungsangebote die Ausbildungsbereitschaft und -fähigkeit bislang nicht ausbildender Betriebe bzw. bei Betrieben in neuen Branchen mit neuen Berufen zu fördern,
- knappe betriebliche Ausbildungsressourcen durch Kooperationen mit Bildungsträgern besser auszuschöpfen. Dies würde die Entwicklung und Stabilisierung regionaler Ausbildungsstrukturen fördern und helfen, den Fachkräftenachwuchs auch in strukturschwachen Regionen zu sichern.

5 Zielerreichung

Wegen der unvorhergesehenen Personalwechsel und –ausfälle im Projektverlauf konzentrierte sich das Projekt abweichend von der ursprünglichen Planung[36] im Wesentlichen auf die Befragungen von am Ausbildungsplatzprogramm Ost beteiligten Ausbildungsträgern und beruflichen Schulen. Die zentralen Ergebnisse sind in diesem Bericht dargestellt worden.

6 Ausblick und Transfer

Bei den Hochschultagen Berufliche Bildung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg - 12. bis 14. März 2008 – wurde im Rahmen des Forschungsprojektes ein zweitägiger Workshop konzipiert und durchgeführt. Die Projektergebnisse wurden hier dem Fachpublikum vorgestellt und diskutiert. Der Workshop wurde in Kooperation mit dem SPI Consult Berlin durchgeführt.

Die Projektarbeit konzentrierte sich im weiteren Verlauf auf Abstimmungs- und Kooperationsaktivitäten in Zusammenhang mit dem BBFI Projekt: „Innovationspotenziale des Ausbildungsplatzprogramms Ost“, das vom Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik im Auftrag des BMBF Anfang 2009 durchgeführt wurde. Der Projektbericht, der im November 2009 vorgelegt wurde, stützt sich auch auf die hier vorgelegten Befragungsergebnisse[37].

7 Berichte und Veröffentlichungen

KLAUS BERGER: Stand und Perspektiven staatlich geförderter Ausbildungsstrukturen in Ostdeutschland. Ergebnisse einer Bildungsträgerbefragung im Ausbildungsplatzprogramm Ost 2007 (Veröffentlichung im Internet: 11.06.2008)
ULR: http://www.bibb.de/dokumente/pdf/bericht_bildungtraeger_APO2007.pdf.

Forschungsprojekt 2.1.204: Wirksamkeit und Perspektiven staatlich geförderter Ausbildungsstrukturen in Ostdeutschland (Zwischenbericht). Bonn, 08. Juli 2008

[36] Vgl. Antrag zum Forschungsprojekt 2.1.204 (http://www2.bibb.de/tools/fodb/pdf/at_21204.pdf)

[37] Ebenda, S. 55f

VERA DRINKHUT: Stand und Perspektiven staatlich geförderter Ausbildungsstrukturen in Ostdeutschland. Ergebnisse einer Befragung berufsbildender Schulen im Ausbildungsplatzprogramm Ost 2007. bmsd Büro für Markt und Sozialforschung DRINKHUT. Bonn, August 2008a. ULR: http://www.bibb.de/dokumente/pdf/bericht_schulen_APO2007.pdf

KLAUS BERGER, RAINER RODEWALD (Hrsg.): Ausbildungsqualität in Zeiten fehlender Ausbildungsplätze. Hochschultage Berufliche Bildung 2008. WS 11 Staatliche Förderprogramme. bwp@ Spezial 4, September 2008. (http://www.bwpat.de/ht2008/ws11/)

VERA DRINKHUT: Betriebliche Ausbildungsverbünde: Ansätze zur Qualitätssicherung. In: bwp@ Spezial 4, September 2008b

DIETER HÖLTERHOFF, RALF-MICHAEL RATH: Brandenburgisches Ausbildungsmodell für Fachkräftesicherung – baff. In: bwp@ Spezial 4 - HT2008

HANS WEISSMANN: Verbundpartner Berufsschule als Impulsgeber für Ausbildungsqualität. In: bwp@ Spezial 4 - HT2008